

Zentral- oder Ofenheizung

Autor(en): **E.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100307>

Nutzungsbedingungen

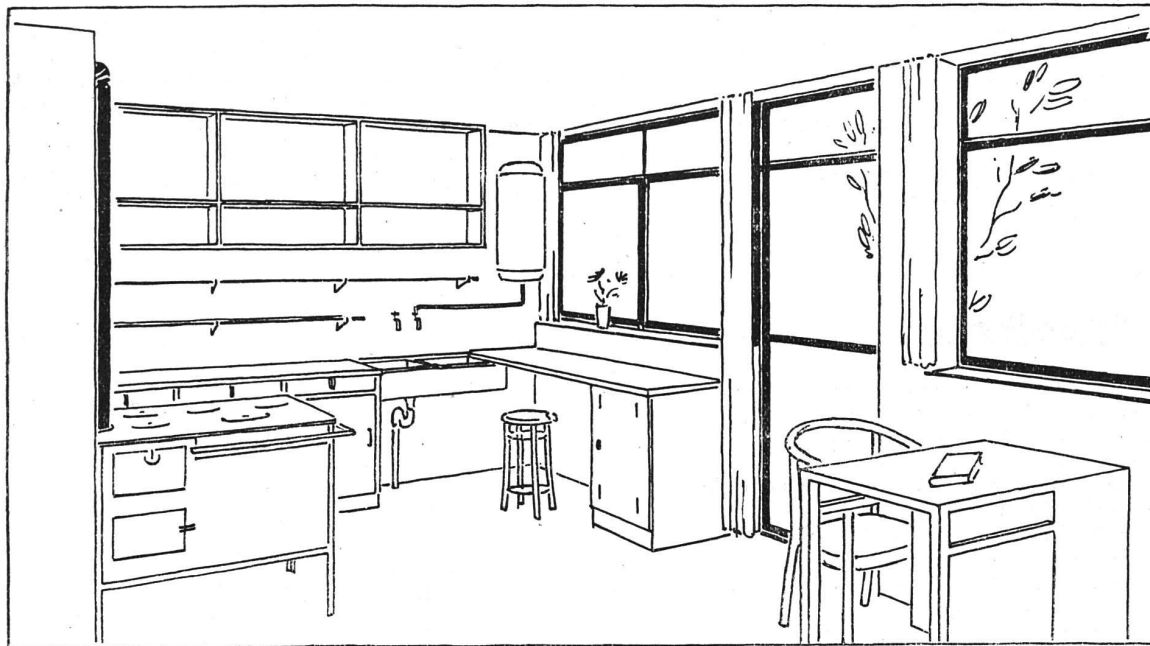
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kochnische zum
Wohnraum mit
Gartenausgang
(Musterwohnung
„Heim u. Technik“
München 1928).

nach der ausgesprochenen Wohnküche, wie sie in Deutschland Praxis gemacht hat, wobei dann eben ein separater Wohnraum weggelassen wurde. Die Gewohnheiten unserer fraglichen Klassen sind darin etwas komplizierter, anspruchsvoller. Dagegen will sich's unser Kleinbürger nicht nehmen lassen, die Mahlzeiten in der Küche einzunehmen. Einesteils wohl, um der Hausfrau die Arbeit zu erleichtern und andernteils um die Wohnstube zu schonen.

Bei Erstellung der Selbsthilfe-Kolonie in Winterthur sollte gewaltsam erreicht werden, dass die Familie in der geräumigen Stube wohnt und isst, es ist damit aber am Ziel vorbeigeschossen worden. Entweder zwängen sich zum Essen alle in die 6 m² grosse «Waggon»-Küche hinein, oder von der schönen Stube ist ein Essraum gegen die Küche abgeteilt worden in den Fällen, wo die «Schar» wirklich zu gross ist. Arbeit der Frau und Schonung der Stube scheinen deshalb nicht allein ausschlaggebend zu sein (Kinderhilfe wäre ja angezeigt); der Spuk der »Guten Stube« spielt dabei jedenfalls noch eine grosse Rolle.

Zentral- oder Ofenheizung

Das Thema des gleichlautenden Aufsatzes in No. 2 des III. Jahrganges berührt eine sehr aktuelle Frage des Wohnungsbaues. Ich glaube, dass eine der grössten Wohltaten für die Menschheit die Erfindung der Zentralheizung bedeutet und wundere mich immer, dass noch immer so viele hübsche Wohnungen ohne Heizung, einfache, wie mittlere, gebaut werden. Ich würde mir lieber andere Annehmlichkeiten versagen, als in eine Wohnung ohne Zentralheizung ziehen. Je mehr die Frau im Beruf tätig ist, desto zwingender wird die Forderung einer Zentralheizung. Man kann sich als Hausfrau, die einen Beruf ausübt, immer auf irgend eine Weise helfen, um die Einkäufe, das Kochen und alles noch übrige zu leisten, aber das Heizen ist eine Sache, die Zeit, Aufmerksamkeit und Anstrengung kostet und die sollte der Frau abgenommen werden. Das Schleppen von Holz und Kohlen ist für Frauen überhaupt nicht gesund, mutet den Körperkräften oft zu viel zu, schwangere Frauen sollten hiervon verschont bleiben, Frauen mit Neigung zu Krampfadern, zu Trombose, zu Bruch, ältere Leute sowieso, da diese Anstrengungen das Herz in Mitleidenschaft ziehen, auch heranwachsenden Kindern sollte die Schleppelei erspart bleiben. In Wohnungen ohne Heizung sollte vielleicht, noch nötiger als eine Speisekammer, ein kleiner Raum für Holz und Koh-

len direkt neben der Küche beigegeben werden. Die Zentralheizung spart auch der Frau Schuhe, Wäsche und Kleider. Ich bewohne zur Zeit eine Dreizimmerwohnung in einem neuen Hause. Die Zentralheizung funktioniert sehr gut, das Wichtigste ist dabei, dass sie auch am Morgen zur rechten Zeit in Funktion gesetzt wird und man nicht bei sitzender Arbeit bis um 10 Uhr im noch wenig erwärmten Zimmer sein muss, da kann man sich in der Wohnung erkälten. Da der Hausherr selbst im Hause wohnt, wird auch im Frühjahr und Herbst geheizt, wenn unerwartet kalte Tage eintreten. Angenehm ist es aber, wenn ein Ofen pro Logis da ist, damit man wenigstens ein Zimmer in den Uebergangszeiten heizen kann. Bei leichter Erkrankung ist die Zentralheizung von besonderem Wert, namentlich auch bei alleinstehenden Leuten. Man kann sich schliesslich ein paar Tage mit allem behelfen, wenn man wenigstens eine warme Wohnung hat. Aber wer soll heizen, wenn man allein ist und das Zimmer nicht verlassen sollte. Hat man mehrere Personen in der Wohnung und eine erkrankt, so gibt es so wie so mehr Arbeit und es bleibt wenig Zeit, um auch noch die Oefen zu bedienen. Die Härte des Winters wird einem gar nicht fühlbar, wenn man ein gut durchwärmtes Logis hat. Ich komme öfters zu einer älteren Dame, die in ihrem Logis im Herbst schon und

Ausgesprochene Wohnküchen (ohne weiteren Stubenraum) sind sicher nur für Landesteile geeignet, wo die Wohnsitten noch ganz im kulturellen Anfangsstadium stehen. — Aber auch den Vorschlag zur geräumigen Küche betrachte ich nur als ein Uebergangsstadium zu einer wirklichen Wohnkultur. Ich glaube nicht, dass die breite Volksmasse zu einer höheren Warte steigen kann, wenn sie weiter am Kochtopf futtert, wie das Getier an der Krippe im Stall. — Es wird deshalb sehr nötig sein, dass alle Leute für die «gehobene» Lebensform gewonnen werden.

len direkt neben der Küche beigegeben werden. Die Zentralheizung spart auch der Frau Schuhe, Wäsche und Kleider.

Ich bewohne zur Zeit eine Dreizimmerwohnung in einem neuen Hause. Die Zentralheizung funktioniert sehr gut, das Wichtigste ist dabei, dass sie auch am Morgen zur rechten Zeit in Funktion gesetzt wird und man nicht bei sitzender Arbeit bis um 10 Uhr im noch wenig erwärmten Zimmer sein muss, da kann man sich in der Wohnung erkälten. Da der Hausherr selbst im Hause wohnt, wird auch im Frühjahr und Herbst geheizt, wenn unerwartet kalte Tage eintreten. Angenehm ist es aber, wenn ein Ofen pro Logis da ist, damit man wenigstens ein Zimmer in den Uebergangszeiten heizen kann. Bei leichter Erkrankung ist die Zentralheizung von besonderem Wert, namentlich auch bei alleinstehenden Leuten. Man kann sich schliesslich ein paar Tage mit allem behelfen, wenn man wenigstens eine warme Wohnung hat. Aber wer soll heizen, wenn man allein ist und das Zimmer nicht verlassen sollte. Hat man mehrere Personen in der Wohnung und eine erkrankt, so gibt es so wie so mehr Arbeit und es bleibt wenig Zeit, um auch noch die Oefen zu bedienen. Die Härte des Winters wird einem gar nicht fühlbar, wenn man ein gut durchwärmtes Logis hat. Ich komme öfters zu einer älteren Dame, die in ihrem Logis im Herbst schon und

erst recht im Winter sehr kalt hat. Sie heizt nur ein—zwei Zimmer, von den zwei andern hat sie nichts, der Gang, die Küche, das Bad sind eisig. Sie ist immer mit Kleidern wie wattiert und bekommt doch jeden Winter einige heftige Rheumatismusanfälle. Manche Arbeit würde sie gerne machen in ihrem Logis, wenn es nicht so kalt wäre. Eine Heizung würde das sonst hübsche Logis zu einer sehr angenehmen Wohnung machen.

Von einer Etagenheizung halte ich nur dann etwas, wenn der Ofen so angebracht ist, dass er beim Bedienen nicht den

Raum verunreinigt und wenn ein Koksbehälter im Logis ist. Ferner kommt Etagenheizung nur für Leute in Betracht, die nicht auf die Arbeit gehen oder ein Dienstmädchen haben. Die Schäden des Kohlschleppens, des Aschetragens sind aber für die Hausfrau wieder dasselbe wie beim gewöhnlichen Zimmerofen und der Staub im Logis auch wieder entsprechend und die Frau ist nicht entlastet.

Zum angenehmen Wohnen gehören Luft, Licht, Elektrizität, Gasküche, warum sollte künftig nicht auch die Lieferung von Wärme hiezu gerechnet werden? Frau Dr. E. Sch.

Zu unserer Preisfrage

Die Unterbringung dieser notwendigen Gegenstände bietet Schwierigkeiten schon im Einfamilienhaus, geschweige erst im Mehrfamilienhaus. Der Keller ist meist zu feucht oder zu klein, die Wohnung erträgt das Einstellen solcher Platz heischenden Dinger nicht, auf die Winde kann man sie nicht tragen. So werden sie meistens an ungeeigneten Orten untergebracht, wo sie der Schädigung oder der Verderbnis ausgesetzt sind. Auf diese Weise ist schon sehr viel Schaden entstanden. Es ist eigentlich Pflicht eines wohlgesinnten Hauseigentümers und besonders einer gemeinnützigen Baugenossenschaft, solche Uebelstände zu vermeiden und den Mieter vor finanzieller Einbusse zu bewahren durch geeignete bauliche Einrichtungen, sofern diese nicht eine spürbare Verteuerung der Baukosten verursachen.

Unser Verbandsorgan hat versucht, hierüber eine gewisse Abklärung zu schaffen. Es hat eine Preisfrage ausgeschrieben über die Fragen:

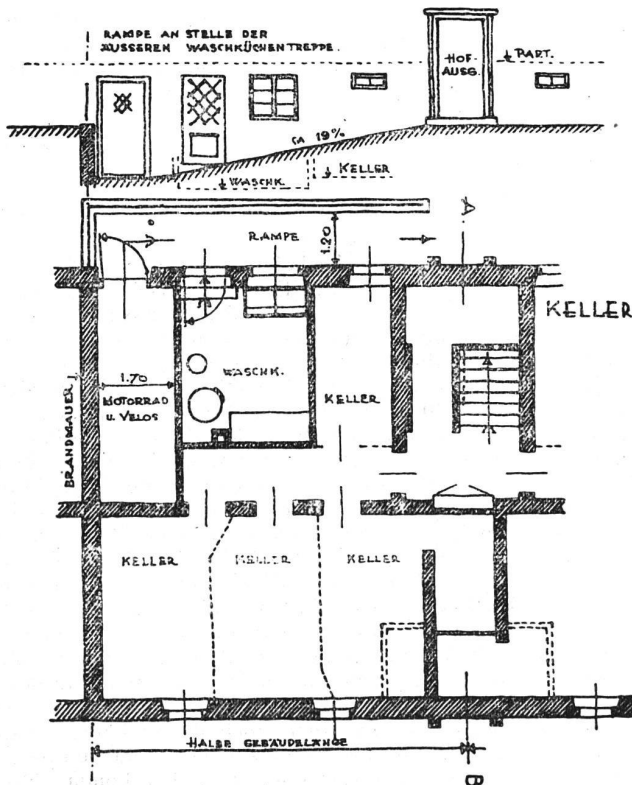
- 1) Wie kann der Kinderwagen
- 2) Wie kann das Velo oder Motorrad gut und zweckmässig untergebracht werden.

Das Ergebnis ist in der letzten Nummer mitgeteilt worden. Leider war die Beteiligung keine grosse. Die Aufgabe war jedenfalls nicht sehr leicht.

Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, die erstprämiierten Lösungen zu publizieren, damit daraus möglichst viele Gewinn ziehen. Jede Hausmutter wird Dank wissen für einen Ort, wo sie ihren Kinderwagen sicher, zu ebener Erde und geschützt einstellen kann. Ebenso wichtig ist die möglichst horizontale Einfahrt von aussen für ein Motorrad. Die Ueberlegung, die Erhöhung des Erdgeschosses über Terrain hiefür auszunutzen und den weniger wertvollen Kellerraum zu beanspruchen, hat zwei verschiedenartige Lösungen gebracht, während ein dritter origineller Vorschlag den teureren Erdgeschossraum in Anspruch nimmt.

Vielleicht regt diese Publikation weitere Fachleute zur Einsendung ihrer Vorschläge an, die wir gerne publizieren werden. Oder es teilen uns die Mitglieder von Baugenossenschaften ihre guten oder schlechten Erfahrungen über diesen Fragenkomplex mit. P.

FRAGE 2.



Lösung des Herrn Bauführer Aug. Kissel, Zürich 7.

FRAGE 4.

